

Die Nachtschatten

oder die Begegnung mit der dunklen Seite des Seins

von Angelika Michaelis

Mit keinen Pflanzen kommen wir so oft in Berührung wie mit Angehörigen der Solanaceae-Familie. Kartoffeln, Tomaten, Auberginen, Paprika, Chili, die wir so gerne und bedenkenlos verzehren und die Tabakpflanze, deren Dunst um den Erdball kreist und deren Abhängige sich nicht abhängig fühlen. Und nicht zuletzt kennen wir Atropa Belladonna, den machtvollen Pflanzengeist der in Europa heimischen Tollkirsche als das weltweit meistverschriebene homöopathische Mittel. Datura (Engelstrome), die südamerikanische Schwester des heimischen Stechapfels, ist eine beliebte Zierpflanze und wegen ihrer exotischen Schönheit auf vielen Terrassen und Balkonen zu finden. Nur der schwarze und der weiße Nachtschatten sind als Heilpflanzen

*„Alle Dinge sind ein Gift
und nichts ist ohne Gift,
nur die Dosis bewirkt,
dass ein Ding kein Gift ist“
(Paracelsus)*

weitestgehend in Vergessenheit geraten und werden nur als lästiges Unkraut betrachtet.

Auch unsere Vergangenheit ist von Solanaceae bestimmt: Die Schatten der Inquisition sind die Schatten von Tollkirsche, Alraune und Bilsenkraut, die Schatten einer unterdrückten Sexualität, die man auf mutige Frauen projiziert und versucht hat, sie als „das Böse“ in der Welt mittels den damals nicht mehr verlöschenden Feuern der Scheiterhaufen auszumerzen. Die Brandwunden in den violetten Mänteln des patriarchalischen Christentums sind noch da und ihr giftiger Dunst ist immer noch zu spüren. Niemand hat diese Wunden bisher geheilt, kein kirchlicher Würdenträger hat je für das Morden Tausender sogenannter Hexen um Vergebung gebeten.

Überliefert wurde der „schwarze Wahn“ in den Bildern des Hieronymus Bosch und in den zahlreichen Rezepten der „Hexen- oder Flugsalben“, die bereits viele Nachahmer in den Wahnsinn oder gar in den Tod geführt haben.

Wer sind diese Nachtschatten? Sollen wir uns von Ihnen fern halten, Abstand nehmen? Der helllichtige

Rudolf Steiner und auch Rudolf Hauschka haben vor ihnen gewarnt, auch vor der „harmlosen“ Kartoffel, die wir in Mengen und mit Genuß verzehren, die uns die Bäuche füllt ... gleichwohl sind Menschen am grünen Gift der Kartoffel gestorben und gleichwohl sind Menschen durch die Kraft der Kartoffel geheilt worden.

Alle Nachtschatten sind Grenzgänger. Keine Pflanzengattung verkörpert so sehr die Auflösung aller Grenzen, die zwischen Gut und Böse, zwischen harmlos und gefährlich, zwischen hell und dunkel, zwischen materiell und spirituell. Das Gelb der Kartoffelknolle nährt uns wie eine Amme – ihr grünes Gift lässt uns leiden und sterben – alles ist in einer Pflanze – der Tod – die Heilung – die Nahrung – das Leid – der Trost. Die schwarze Frucht der Belladonna ist süß und verlockend – machen Frauen süß und verlockend durch vergrößerte Pupillen – und bringen Herzklopfen und Unruhe, Kontrollverlust über Bewegung, die gewohnten Bilder durch unsere Augen werden ersetzt durch die ungewohnten Bilder – entsetzlich und gleichzeitig faszinierend – die tief in uns schlummern und durch das Gift dieser Nachtschattenpflanze lebendig werden. Diese Konfrontation mit den eigenen Schatten kann tiefsitzende Ängste auslösen und – wenn es eine Kirsche zuviel geworden ist – auch die Fahrt über den Styx, den physischen Tod.

Das macht deutlich, dass Belladonna, Stechapfel, Bilsenkraut und ihre weiteren giftigen Verwandten keine Spaß- und Freizeitdrogen sind und sie wer-



den auch nicht als solche gebraucht. Zu tief ist der Respekt vor den mit ihrem Gebrauch verbundenen entsetzlichen körperlichen Qualen und dem Risiko, dass es der letzte Trip sein könnte.

Name

Betrachtet man beide Namen der Pflanzenfamilie –Nachtschatten und Solanaceae – so ist auch hier beides enthalten: „Solumen“ der Namensgeber aus der lateinischen Sprache bedeutet „Trost, Beruhigung“. Der Begriff „Nachtschatten“ soll aus einem alten deutschen Wort für Alpträume = „Nachtschaden“ entstanden sein. Beide Namen weisen auf die besondere Wirkung dieser Pflanzenfamilie auf Geist und Seele hin. Sowohl als Trost und Hilfe, als natürlich auch als „Schaden“. Eine andere Erklärung des Namens kommt von Wilhelm Pelikan: Nah-skado - woraus unser Name Nachtschatten entstanden ist; Skadi ist - nach der nordischen Mythologie - die Tochter des von Thor getöteten Winterriesen Thiassi. Dieser germanische Name liefert einen Hinweis auf schädliche nächtliche Elementarwesen, deren hellsichtigem Erleben oder aber die Furcht vor einem solchen.

Herkunft

Die essbaren Nachtschattengewächse wie die Kartoffel, Paprika und Tomate stammen überwiegend aus Mittel- und Südamerika, nur Mandragora (Alraune), die Tollkirsche und das Bilsenkraut sind in Europa heimisch. Die Kartoffel als Mitbringsel der spanischen Eroberer kam in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert zu uns, erst mit mäßigem, dann aber mit durchschlagendem, aber etwas fragwürdigem Erfolg: Von der heiligen Pflanze der Azteken zu Pommes frites als Volkes liebster Speise.

Wirkungsweise

Nachtschattengewächse machen uns heiß wie ein Rammler, blind wie eine Fledermaus, trocken wie einen Knochen, rot wie eine Runkelrübe und verrückt wie eine Henne, so die besonders einprägsame Beschreibung der Wirkung von Hans-Peter Dürr.

In der Tat ist es so: Insbesondere das Bilsenkraut hat eine besonders enthemmende Wirkung, der man im Mittelalter in den sogenannten Badestuben mittels „Bilsenmet“ frönte. Magret Madejsky titulierte in einem Aufsatz: „Schweinebohne macht Heidenspaß“. Allerdings hat dieser Spaß seine Grenzen, denn die körperlichen Begleiterscheinungen eines Bilsen-Rausches könnten unberechenbar und sehr unangenehm sein. Eine davon ist fast immer eine Sehstörung über Stunden oder sogar Tage, die bis zur Blindheit gehen kann.

Eine andere ist die Austrocknung der Schleimhäute, insbesondere Mundtrockenheit. Durch Kreislaufstörungen kommt der insbesondere bei der Tollkirsche „rote Kopf“ mit hämmernden Kopfschmerzen zu stande und die scheinbare Verrücktheit erscheint durch den Verlust der Kontrolle über die Körpermotorik.

Doch wie lässt sich die Essenz der Nachtschatten, ihr mächtiger Pflanzengeist beschreiben? Gibt es Eigenschaften, die in allen Solanaceae zu finden sind? Oder ist jede von ihnen eine eigene unverwechselbare Pflanzenpersönlichkeit, die keinerlei Verwandtschaft mit den anderen aufweist?

Alle Nachtschatten haben den Bezug zum Verborgenen in uns, zur Dunkelheit, zum tiefen Brunnen, dessen Grund wir nicht sehen, der entweder Erkenntnis oder Verderbnis sein kann. Ihr Pflanzengeist wird erst zur Dämmerung aktiv. Beispielsweise entfaltet



Datura ihren betörenden Duft erst nach Sonnenuntergang. Nachtschatten brauchen die Kraft der Sonne, um aufzutanken, aber sie benötigen die Nacht, um sich in ihrer Pflanzenpersönlichkeit zu entfalten. Kontaktaufnahmen mit den Pflanzendivas sind aus meiner Erfahrung heraus auch sehr viel leichter nach Sonnenuntergang möglich.

Ihr planetarischer Herrscher ist daher der Mond, der Regent der Nacht, des Wassers und der Psyche. Das

gilt für alle Solanaceae, allerdings kommen – in unterschiedlichen Abstufungen – andere Planetenkräfte hinzu, wie die des Mars, Saturn, Neptun und Pluto.

Der Pflanzengeist der Datura (Engelstropf) ist mir im Rahmen einer Pflanzenmeditation begegnet und diese Begegnung kann ich –kurz gefasst- so beschreiben:

Er lässt sich Zeit und nähert sich subtil, vom Geiste unbemerkt. Die üblichen Ablenkungsmanöver des „ewig plappernden Geistes“ in Form von immer wiederkehrenden Gedanken in mir sind viel schneller vorüber als in einer „normalen“ Meditation. Angenehm, fast engelsgleich, einnehmend, die Sinne betörend überwindet er die Schranken der Sinneswahrnehmung und der körpereigenen Aura - und beginnt mich zu bestimmen. Etwas in mir ist ihm bereits verfallen und will mit ihm zusammen gehen, den Körper verlassen. Erst dann erwacht etwas wie Widerstand oder Wachheit in mir – und er ist weg. Ich empfinde gleichzeitig Wehmut und Erleichterung.

Andere Beschreibungen der Wirkungen von Nachtschattengewächsen ergeben sich aus Schilderungen von Personen, die den „direkten Gebrauch“ praktiziert haben sowie aus homöopathischen Arzneibildern.

Bei allen ergibt sich –allerdings, je nach Giftigkeit in sehr unterschiedlicher Intensität- eine enthemmende Wirkung. Diese teilt sich aber nicht mit in einem fröhlichen „Über-die-Stränge-schlagen“ oder in einem Aufpeitschen von Energie wie nach dem Gebrauch von Kokain, sondern um den Ausdruck von etwas, das bisher im Verborgenen, im Dunklen lag und mühsam kontrolliert und unterdrückt worden ist, möglicherweise verursacht durch gesellschaftliche oder familiär bedingte Zwänge und Verhaltensweisen.

Häufig ist diese „dunkle Seite“ das Ergebnis nicht verarbeiteter Gefühle wie das eines vorenthaltenen Grundbedürfnisses, ein elementarer Mangel an Zuwendung oder aber das (subjektive) Gefühl, Opfer von Gewalt geworden zu sein. Die Folgen davon sind Furcht, Kontrolle der eigenen Verhaltensweisen, um eine Wiederholung des Erlebten zu vermeiden sowie Aggression, die sich mit einem großen Druck aufstaut. Die Solanaceae ermöglichen es uns, in diesem Abgrund zu schauen, die eigene Dunkelheit anzunehmen, sodass sie ihre Schrecken verliert – und sich auflöst.

Je nach Intensität und Art der „angesammelten Schatten“ helfen unterschiedliche Solanaceae, Atropa Belladonna beispielsweise bei einer Person mit

einem hohen Maß an Aggression hinter einer Maske aus Unterwürfigkeit (Mond, Mars und Saturn), bei der ein solch großer Druck (der rote Kopf und die große Unruhe) aufgebaut wird, dass dieser kaum noch zu kontrollieren ist. Oder Mandragora (Alraune) dann, wenn große Schuldgefühle hinzukommen, die man zu betäuben versucht (Mond, Neptun, Saturn) und Hyocyamus Niger (schwarzes Bilsenkraut), wenn jegliches Schamgefühl fehlt und „die dunkle Seite“ dazu benutzt wird, zu manipulieren und Macht auszuüben (Mond, Mars, Pluto).

Und: Die Erinnerung an das, was man unter Einfluss der Nachtschatten getan hat, ist völlig ausgelöscht. Bleibend sind nur die Bilder, die immer wieder aus dem tiefen Grund der Seele aufsteigen und die andauernde Angst, an den doch gravierenden körperlichen Symptomen zu Grunde zu gehen. Der mächtige Pflanzengeist des Nachtschattens nimmt also ganz und gar Besitz von unseren Sinnen und wir sind der andere Teil einer dualen Persönlichkeit – wie bei Jekyll und Hyde. Im bewussten Gebrauch, in schamanischen Ritualen, helfen die Solanaceae, in die Schatten unterdrückter Gefühle und Triebe zu sehen und „ganz“ zu werden. Oder aber sie lassen uns in die Unterwelt oder in die Dunkelheit des Universums reisen und dies auf einer Art und Weise, die als Erfahrung weder den Geist beeinträchtigt noch in der Seele haften bleibt.

Im richtigen Maß gebraucht bzw. in der Homöopathie sind insbesondere die „giftigen Solanaceae“ wichtige Heilpflanzen, denn sie können betäuben, einschläfern, körperliche und seelische Blockaden lösen und uns helfen, unsere triebhafte Seite in unser Leben zu integrieren.

Wer sich intensiver mit dieser Pflanzenfamilie beschäftigen möchte, dem sei insbesondere das Buch „Solanaceae – Alptraum zwischen Licht und Schatten“ von Massimo Mangialavori empfohlen oder aber - eine persönliche Begegnung in Form einer Pflanzenmeditation. Nichts ist spannender.



Angelika Michaelis
Dipl.-Verw.-Wirtin
Astrologin, Kräuterfrau
26939 Ovelgönne
Telefon: 0 44 80 / 94 95 30
info@astrologie-heilpflanzen.de
www.astrologie-heilpflanzen.de